

Hans Hubert Hofmann:  
... soll bayerisch werden.

Die politische Erkundung des Majors von Ribantpierre  
durch Franken und Schwaben im Frühjahr 1802,  
Kalmünz o. J. [1854],

An  
des Herrn Staats- und Konferenz-  
Ministers Freiherrn  
von Montgelas<sup>1</sup> Excellenz  
Gehorsamster Bericht  
Über die Bereisung eines Teils  
der fränkischen und schwäbischen  
Kreise im April und Mai 1802.

*Vorerinnerung*

Die mannigfaltigen Zwecke einer Bereisung konnten in gegenwärtiger nicht ihrem ganzen Umfange nach erreicht werden. Mehrere statistische Angaben sind wegen der Resultate, die daraus gezogen werden können, zu wichtig, um ohne sichere Beläge vorgetragen zu werden. Dann muß der Reisende mit solchen Vollauchten versehen sein, welche nur im Inlande oder in Kriegszeit bei den Armeen erlassen werden können. Der einzelne Reisende muß ferner wegen der benötigten Zeit sowohl, als zur Verminderung der Kosten auf eine Provinz beschränkt sein. Auf welche Art eine solche spezielle Bereisung mit dem größten Nutzen und normalmäßig vorzunehmen sei, werde ich in einem nächstens im Druck erscheinenden „Handbuch für Offiziere vom General-Quartier-Meister-Stabe“<sup>2</sup> anzeigen. Die auf einer ausgedehnten und schnellen Bereisung gesammelten Bemerkungen können nicht leicht zusammenhängend sein, müssen aber ohne Leidenschaft vorgebracht werden. Letzteres zu beobachten habe ich in gegenwärtigen ersten Versuche mich stets beflissen.

[...]

Von Nürnberg<sup>3</sup>, wo selbst ein bayerischer Bevollmächtigter<sup>3a</sup> residiert, wird nur erwähnt, daß Nicolai<sup>3b</sup>, welcher dasselbe so sehr heruntersetzt, zu weit geht. Er irrt auch in seiner Bevölkerungsangabe von 30000 Seelen: die letzte Zählung ergab nur 24000<sup>3c</sup>. Dennoch ist die Stadt lebhaft genug und wenn der Handel<sup>3d</sup>, welcher gegenwärtig getrieben wird, jenem des 16. Jahrhunderts nicht verglichen werden kann, so verbleibt er indessen nicht unwichtig, der Aufmerksamkeit der Regierung in höchstem Grade würdig und kann bei erforderlichem Schutze unter der Leitung einsichtsvoller Männer über einen weit größeren Kreis in vollem Maße den Wohlstand ausdehnen, welcher jetzt in einem eingeschränkteren Raume vorfindlich ist. Erwerbstrieb, Tätigkeit, Handelskenntnis sind unverkennbar und einheimisch. Eine verkehrte Regierung<sup>3e</sup> hat diese Eigenschaften zu unterdrücken, aber nicht zu ersticken vermocht.

Wenn der Zunftgeist des Patriziats mit patrizischem Eigensinn am alten hängend, weil er es so gefunden, den Judenroll noch einzieht und keinem Hebräer gestattet, zwischen den Ringmanern zu übernacht<sup>3f</sup>, so fühlen die Nürnberger diesen Frevel an der Menschheit tief und sauzen allgemein nach einer milderen Regierung, welche sie dem Spotte der denkenden Welt entziehen wird. Die preussische Torsperre<sup>3g</sup> hat die Gemüter auf immer erittert, Heil wird nur aus Bayern verhofft<sup>3h</sup> und nirgends könnte Bayerns Regent unter größerem Jubel seinen Einzug halten als hier<sup>3i</sup> wenn er diese gutmütigen Menschen von dem doppelten Joche befreite. Militär — ungefähr 300 Mann Stadtsoldaten von schlechtem Ansehen. An Gebrüchlichen ist dieser Trupp reichhaltig.

[...]

DIE REICHSTADT SCHWEINFURT<sup>4</sup> mit ihrem kleinen Gebiet<sup>4a</sup> in der herrlichsten Lage — auf der einen Seite die fruchtbare Ebene, am Main sanfte Anheben mit sehr gutem Weinbau — die vorteilhafteste geographische Lage, um Sachsen<sup>4b</sup> Produkte zu Schiffe weiter zu bringen — auch einige Fabriken: kann noch ein Zweifel über das Glück und die Zufriedenheit des kleinen Gebietes bestehen? — und dennoch ist von beidem keine Spur vorhanden! Druck des mächtigeren Nachbarn, aber noch weit mehr die innere Verfassung vermindern täglich den Wohlstand und die Bevölkerung.

*Regierung*

24 Herren müssen ernährt und bereichert werden, die Bürger sind Niete. Dafür ist es nicht möglich, mit eingewurzeltem Hass und tiefer Verachtung von irgendeinem Vorstande zu sprechen, als hier öffentlich geschieht. Und das ist die einzige Freiheit, deren die Reichsstadt teilhaftig ist. Gleichviel wer unser Herr wird, nur einen anderen, erschallt es aus jedem Munde. Ich fand zum ersten Mal eine gefröhlichere Regierung als die preussische. Der Magistrat ist selbst Apotheker und Müller, hält auf der großen Stadtmühle einen Meisternrecht und für die Apotheke einen Provisor. Die Stadt hat Schulden, durch Verpachten könnte man sie tilgen, aber dann wüßte ein jeder, wieviele Tausende Apotheke und Mühle eintragen.

*Intoleranz*

Daß kein Jude<sup>5</sup> in der Stadt übernachten darf, ist nicht genug; auch kein Katholik darf eine Wohnung mieten. Der Graf van der Falk kam im vergangenen Winter nach Schweinfurt, es gefiel ihm, er mietete eine Wohnung, fuhr bald in einen benachbarten Ort in die Kirche. Die Sache ward ruchbar, sogleich ließ der Rat inquirieren<sup>5a</sup> und ohne geheime Mittel von Seiten des Gastwirts hätte der Graf seine drei- bis viertausend katholischer Gulden nicht in der Stadt verzehren dürfen.<sup>5b</sup>

*Spedition während dem Kriege*

Die Rheinsperre während dem Kriege veranlaßte, daß die hollän-

dischen Waren auf der Achse nach Schweinfurt kamen und da eingeschifft wurden. Diese eintägliche Spedition verhinderte bloß, daß der Bürger unter der Last der Einquartierung nicht erdrückt wurde.

### Zwietracht mit Würzburg

Das Schweinfurter Gebiet hat Mangel an Brennholz. Würzburg sperrte einstens<sup>87</sup> und es entstand bittere Noth. Seither hat Würzburg eine gute Chaussee, welche das Gebiet umgeht, angelegt, nun umgeht der Stadt ihre Hauptnahrung. So zerren die Väter und die Nachharn an dem auszehrenden Körper. Die Folgen sind, daß auf dem schönen Markte und in der Hauptstraße beinahe kein einziger oberer Stock bewohnt ist. Der Pöbel wohnt in den abgelegenen Straßen sehr dicht aufeinander. Wenn an dem Mainstrom ein größeres Gebiet vereinigt wird, so kann der Stratz füglich die glückliche Lage Schweinfurts benützen und dem Handel ohne Nachtheil für Bamberg oder Würzburg mehr Ausbreitung verschaffen.

Die Stadt besitzt 1500 Morgen Reben und gewann im Jahre 1796 dreitausend Fuder Wein.

### Stimmung

Die Bürger sind zu sehr durch eigenen Schaden klug geworden, sagen sie selbst, als daß ihnen ein katholischer Herr nicht ebenso angenehm sein sollte, als ein protestantischer. Sie äußern alle laut den Wunsch, an Bayern zu fallen und befrachten gar nichts, als eine allgemeine Militärkonkription.

### Militär

Jeder Bürger zahlt 2 fl 30 kr Soldatensteuer, mit welcher 80 Mann elend erhalten werden.

[...]

DIE REICHSSTADT HEILBRONN<sup>148</sup> am Neckar mit ihrem kleinen aber schönen Gebiete<sup>148</sup> ist eines der besten Länder in der amnützigsten Gegend.

### Regierung<sup>148</sup>

Eine allgemein geschätzte Regierung gestattet dem zufriedenen Volke den frühlichen Genuß aller Früchte seines Fleißes. Die öffentlichen Anstalten, welche mitten im Kriege nicht nur nicht vernachlässigt wurden, sondern bestmöglich befördert, zeugen von beständig wachsender Fürsorge. Die Landstraßen sind sehr gut unterhalten. Die Spuren der feindlichen Durchzüge sind dem Außen nach völlig verwischt.

### Stimmung

Der Bürger und der Bauer müssen demnach der glücklichen Verfassung ergeben sein und deren Fortdauer wünschen. Niemand schmeichelt sich aber, daß sie beibehalten werde. Der Landmann neiget in diesem Falle gegen Württemberg — vielleicht aus Abneigung gegen ein einziges benachbartes Oberamt<sup>150</sup>, sowie die seit mehreren Jahren bekannten Äußerungen der Kraichgauer dahinlauten, sich alles gefallen zu lassen, nur nicht den, von allen Zeiten her herrichtigten Disberg<sup>151</sup>, einverleibt zu werden.

Der Gewerbsmann stimmt für Bayern<sup>152</sup>, in dem spekulativen Geist, welcher schon angelforschet, daß die Nahrungssteuer in letzterem Staate nicht so drückend ist. [Im Rapport noch: Die gangbare Sage ist, Heilbronn werde mit der Rheinpfalz vereint, diese aber wird durch den Tausch einen anderen Herrn erhalten. Rund um Mergentheim<sup>153</sup> herrscht die Vermuthung, der Hochmeister werde stark arrendiert.]

Die eine Stufe höher stehende Klasse stimmt ebenfalls für Bayern, in der Hoffnung, daß sie leichter Immunitäten<sup>155</sup> welche ohne Nachtheil für das Ganze gestattet werden können, erhalten dürfte.

### Schulden

Ungesachtet der großen Kapitalien, welche aus Anlage neuer Straßen, eines Waisenhauses, der Anstalt für öffentliche Vergnügen auf dem Warberget<sup>156</sup> und andere mehr, hatte die Stadt einen Vorschuß von 500 000 Gulden. Ebenso hoch belaufen sich nun die Schulden. Es gereicht aber sicher dem Magistrat zu Ehren, daß die Schulden mit den erlittenen Drangsalen verhältnißmäßig so gering sind, und daß diese Stadt die letzte war, welche zu den schädlichen Mitteln, Schulden zu kontrahieren<sup>157</sup> ihre Zuflucht zu nehmen notgedrungen war.

Der Handel ist durch den Umstand, daß der Neckar hier anfängt schiffbar zu werden, ungemein begünstigt, auch so ausgedehnt, als die eingeschränkte Lage des kleinen Gebietes gestattet. Er besteht hauptsächlich in Spedition, von inneren Erzeugnissen wird viel Gips zu Dünge und etwas Wein ausgeführt.

Die Bevölkerung ist in den statistischen Werken zu gering angegeben. Die Stadt hat Tausend Häuser und Zehntausend Einwohner.

### Juden<sup>158</sup>

Der menschlichen Schwäche ihren Zoll zu entrichten, duldet Heilbronn keine Juden und die Frömmerei gestattet am Sonntag keine erholende Belustigung bei einer Geige.

Militär: 20 Mann Infanterie und 20 Reiter zu Fuß.

### REICHSSTADT HALL IN SCHWABEN<sup>159</sup>

Dieses Gebiet<sup>160</sup> enthält nebst dem Hauptorte zwei Städte<sup>161</sup> und an die 70 Ortschaften. Die Bürger der Reichsstadt haben allein Anteil an der Regierung<sup>162</sup>.

Das Land liefert Getreide im Ueberfluß. Die Hornviehzucht ist dennoch die wesentlichste Nahrungsquelle. Der Halliner wetteifert glücklich im Erfolge mit dem Hohenloher und behauptet sogar vorzüglicher Vieh zu züchten.

Die Stadt selbst würde ohne ihre Salzquelle gar nichts sein. Mit dieser Quelle, welche nie ganz rein ist, hat sich das Unglück ereignet, daß seit einigen Jahren sich eine starke wilde Quelle damit verbunden hat, deren Scheidung zu bewirken, ein Pfuscher die Stadt ohne den mindesten Erfolg um 100 000 Gulden gebracht hat. Indessen wird es als ganz gewiß gehalten, daß die Herstellung der Quelle sich mit minderen Ausgaben bewerkstelligen läßt und es wird eifrig zu Werke geschritten<sup>153</sup>.

Beinahe ganz Württemberg; ein Teil der Rheinpfalz und des Ansbachischen werden von Hall mit Salz versehen.

Der übrige Handel ist nichts.

Fabriken sind keine im Lande.

#### Bildung

Die Schulden ausgenommen ist alles nach verjüngtem Maßstabe zugeschnitten: Geist — Regierung — Fleiß — Zufriedenheit und Wohlstand. Dieser Mittelstand behaget.

Für Geistesbildung geschieht wenig. Die Professoren sind zugleich Schullehrer. Ein Bürger zeigte mir mit viel Stolz die Fortschritte der Aufklärung, welche so weit gediehen — man staune — daß die Professoren<sup>154</sup> keine Perücken mehr tragen.

Der nächste Buchhändler<sup>155</sup> ist in Heilbronn und die Halliner sagen, sie seien zu weit von diesem Hauptstapelort der Gelehrsamkeit — von Leipzig — entfernt, um sich Literatur angelegen sein lassen zu können.

Die Regierung, welche nichts verbessert, nichts verschlimmert, geht ihrem Alltagsgeschäfte nach. Das Bauwesen verschlinget im Dunkeln einen beträchtlichen Teil der Einkünfte.

Jeder studierte Bürger kann zu Ämtern gelangen, daß aber für Einschränkung dieses Vorzugs gesorgt sei, beweist das geringe Interesse der Bürger für die Regierung sowohl, als der große Abstand, in welchem erstere von letzterem sich dünken, man müßte denn einen äußerst eingeschränkten Geist voraussetzen.

Die eifrigsten Anhänger der Regenten von Hall — und das Wort muß man oft hören — gehen zu, daß die Regierung sehr vereinfacht werden sollte, daß ungefähr hundert Köpfe am Ruder eines so kleinen Staates füglich auf die Hälfte herunter gesetzt werden könnten<sup>156</sup>.

#### Stimmung

Zufriedener, wenn die demalige Regierung beibehalten werde, wünscht und scheut man keine andere. Bayerisch, heißt es, sollen wir werden: je nun, der Herr hat schon manches Gute gestiftet, wir wissen aber dennoch nicht, wie es in dem Lande zugehet.

\* [Gemäht let der Kurfürst von Pfalzbayern.]

#### Waldungen

Auf dem Kocher wird Nadelholz für die Salinen geflößet. Der herrlichen Laubhölzer ungeachtet, sind in dem Gebiete nur zwei Eisenschmelzen. Den teureren Fuhrlohn eingerechnet, kostet das beste Holz in der Stadt nur fünf Gulden.

Militär: 70 Infanteristen, 20 Reiter zu Fuß. Löhnung für einen und den anderen 5 kr und zwei Pfund Brot.

Eine Viertelstunde von Hall aufwärts am Kocher liegt das württembergische Rittersitz Comburg<sup>157</sup>, dessen Untertanen wegen der sehr leichten Abgaben von der ganzen Gegend beneidet sind. An dieser politischen Sünde ist das Gewissen der Prälaten rein.

#### Strategische Bemerkungen

Einer Armee, welche in den Heidelberger Pässen, dann bei Sinsheim oder Eppingen nicht abgehalten werden könnte, dürfte bei Heilbronn wenig Widerstand geleistet werden. — Unbedeutendere Stellungen, bloß um einen Rückzug in Ordnung fortzusetzen, finden sich öfters.

Die starke Vertiefung des Kochers läßt sich auf alle Art benutzen. Besonders aber sollte der Anführer einer nützigen Armee es wagen, den Feind übersetzen zu lassen und nicht eher anzugreifen, bis derselbe die Defileen hinter sich hätte. Ein ordentlicher und schneller Rückzug würde dem Feinde alsdann unmöglich und bei einem glücklichen Auschlage müßte seine gänzliche Niederlage erfolgen.

An dem rechten Ufer der Bahl, bei Bihlerthann, befindet sich eine gute Stellung. Indem aber die Gerade und bessere Straße über Dinkelsbühl und Crailsheim<sup>158</sup> zieht, so werden alle Stellungen auf der Straße über Hall und Ellwangen unzweckmäßig<sup>159</sup>.

#### REICHSTADT DINKELSBÜHLES

Der Schaden, welchen diese Stadt durch den Krieg erlitten, läßt sich wieder veranschaulichen<sup>160</sup>. Der Verlust aber [Handbemerkung: hat 2/3 ihres Gebietes verloren], welchen ihr Preußen zugefügt<sup>161</sup>, grenzet an Zernichtung. Preußen eignete sich seinen Ansprüchen gemäß den Besitz des linken Wörnitzufers zu. Bei der Besitznahme wurde ein Graben entdeckt, welcher Wasser aus der Wörnitz zwischen die

\* Im Rapport lautet der Schluß ab hier: „außer mehrer Marschroute liegt, so kann ich deren Wert pünktlich nicht angeben, bin aber der Meinung, daß wegen dieser Straße alle Stellungen auf der Ellwanger Route unzweckmäßig sind“.

Stadt und ihre Vorstadt leitet. Der Graben sogleich für die eigentliche Wornitz erklärt und die Vorstadt ebenfalls in Besitz genommen.

Der Stadt verbleiben seither nur 450 Untertanen, Preußen hat ihr über 800 abgenommen.

#### Industrie

Die allgemeine Stockung des Handels hat der Stadt nicht minder geschadet. Vor dem Kriege waren über 600 Webstühle mit Verarbeitung vollener Zeuge beschäftigt, nun gehen nicht weniger denn 60. Dieser wesentlichere Nahrungsweig ist zwar wieder im Steigen, wird aber nicht wieder ganz emporkommen.

Merkwürdig ist, daß die Industrie verschiedene Male eine ganz andere Richtung erhalten: die stetermächtigen Messerschmiede sind hiesige Ausgewanderte. Dieses vor alters einzige Gewerbe der Stadt ist in derselben gänzlich erloschen und ward durch den Weinhandel ersetzt, von welchem ebenfalls keine Spur mehr vorhanden ist.

#### Wohlstand

Viehweid und Ackerbau nähren das Land. Die Stockung des Handels versetzt aber die Mehrzahl der Städter in eine traurige Lage.

Die Regierung wird von einigen ihrer eigenen Mitglieder der unverschämtesten Trägheit beschuldigt. Durch diese Trägheit ist zwischen Stadt und Land<sup>22</sup> ein Verhältnis, einzig in seiner Art, entstanden: der Untertan zahlt weniger Steuer als der Herr.

Alle zehn Jahre soll die Steuer auf dem Lande renoviert werden, welches seit vierzig Jahren unterblieben ist. In der Stadt aber wird bei jedesmaligem Verkaufe oder, wenn mehrere Kinder vorhanden sind, bei der Teilungsabschätzung das Haus nach der Schätzung in die Steuer gelegt. Hiermit ist wohl der Willkür Einhalt getan, die Steuer aber sehr ungleich verteilt. Der Wert der Häuser ist im verflochtenen Jahrhundert fünfmal gestiegen, daraus ist entstanden, daß das größte Haus, welches sich auf einzige Söhne vererbte, weit geringer in der Steuer liegt, als das kleinste, welches vor kurzem verkauft wurde.

Noch eine Klage gegen den Magistrat ist, daß er einer förmlichen Verordnung zuwider sich gegen unbedeutende Miete in den Genuß der Gärten zwischen den Stadtmännern gesetzt hat.

#### Schulden

Wenn die preussische Eroberung nicht wieder erstatet wird, so hat die Stadt, ohne zu neuen Auflagen ihre Zuflucht zu nehmen, fünfundszwanzig Jahre vorzuziehen, um die Kriegsschulden abzutragen.

#### Abgaben

Die Städter behaupten, den ganzen Krieg hindurch seien keine Auflagen erhöht, noch neue angelegt worden. Der Bauer hingegen sagt, er habe etliche Mal einen Monat mehr geben müssen.

Das Spitzglas hat viele Untertanen und 18 bis 19 000 Gulden Einkünfte.

Das Armenhaus, eine Hütte an der Stadtmauer, hat fünfhalb [= vier-einhalb] Tausend Gulden Einkünfte.

#### Toleranz

Der Religionsparität<sup>23</sup> ungeachtet, glänzet keine sonderliche Einigkeit. Unter offener Herzen, in allem übrigen biedere Katholiken fand ich, diesen Gegenstand betreffend, Schandern erregende Urteile und leidige Beweise verkehrter Religionsbegriffe, durch jene, welche sich darauf nähren, sorgfältig unterhalten.

#### Stimmung

Die Dinkelsbühler sind überzeugt, daß jede Veränderung in ihrer Regierung eine Vermehrung der Abgaben zur Folge haben muß, glauben aber, daß, wenn die unliegende Gegend unter einem Herrn verehnt würde, die Nahrung viel dabei gewinnen müsse. Fallen sie nur nicht an Preußen, so sind sie leicht getöret und würden sich sogar der Veränderung erfreuen, wenn Preußen zugleich den in Besitz habenden Anteil ihres Gebietes wieder abträte<sup>24</sup>

Das Militär ist nach erfolgtem Frieden sogleich gänzlich abgedankt worden.

#### REICHSTADT AALEN<sup>25</sup>.

Es ist nicht leicht möglich, eine Stadt von schlechterem Ansehen aufzufinden: lauter häßliche hölzerne Häuser, einige Jahrhundert alt, schmutzige Straßen mit Holz und Dünger belegt und kein Platz.

#### Wohlstand und Nahrung

Der reichste Mann in der Stadt besitzt nur 30 000 Gulden.

Zur gegenwärtigen Zeit geht die Nahrung besser als in den benachbarten fabrizierenden Städten: es wird nur für die Schweiz in wollenen Zeugen gearbeitet. Die Schweizer fordern immer mehr als geliefert werden kann und können sie dormalen nicht bar bezahlen, denn der in Schwaben durchaus höchst empfindliche Geldmangel drückt auch die Schweiz. Da nun Aalen keine Kapitalisten hat, so ist es sehr schwer, Mittel zu treffen.

#### Sonderbares Gebietes

Eigentlich gehören der Stadt nicht einmal die wenigen Hunderte Untertanen, welche ihr Gebiet anbauen, denn beinahe der ganze Zehent gehört der Propstei Ellwangen, der Zoll wird von Öttingen bezogen und die Bergwerke sind württembergisch.

#### Schulden

Dem ungeachtet hatte die Stadt sehr beträchtliche Kapitalien erspart, welche so weit zureichten, die Kriegsteuer zu entrichten, daß die Schulden ganz unbeträchtlich sind. Noch einige bei halb insolventen Schuldnern angelegte Kapitalien sind übrig.

#### Ritterschaftliche Untertanen und Auflagen<sup>26</sup>

Die hiesigen und die benachbarten ritterschaftlichen Untertanen zahlen im Verhältnis mit den Untertanen Württembergs nur ein Sechstel. Die Abgaben sind seit 200 Jahren nicht erhöht worden. Dann hat der ritterschaftliche Bauer noch den Vorzug, daß statt aller Krondienste der ganze Bauer jährlich 8 fl. zahlt.

Seiten kann dem Feinde eine vorteilhafte Front entgegen gestellt werden, wobei die Flügel immer gedeckt sind.

Das Defilee von Aalen über [Schwäbisch] Gmünd<sup>199</sup> kann Schritt für Schritt verteidigt werden. Ein wichtiger Punkt aus dieser Straße ist bei Essingen die kleine Erhabenheit quer über das Tal, von welcher auf der einen Seite die Aal, auf der anderen Seite die Brenz [= Rems] abfließen. Die Front gegen Westen ist die bessere, auf derselben kann eine ausgedehntere Front aufgestellt werden, als einem aus dem Defilee kommenden Feinde gestattet ist.

Die rauhe Alb zwischen den Geislinger und Gmünder Straßen ist ein so steiles Gebirg, daß die Franzosen ihre Kommunikation über Schorndorf etablieren.

Das Defilee<sup>200</sup> von Aalen<sup>201</sup> über Heidenheim bis Bollheim ist eine Kommunikation, welche durch jene von Gmünd gedeckt sein muß und nie vernachlässigt sein darf. Ein dawider begangener Fehler kostete im letzten Feldzuge den Kaiserlichen 2000 Wagen<sup>202</sup>.

Auf der Höhe von Giengen auf dem rechten Ufer der Brenz hätte zur nämlichen Zeit eine treffliche Stellung gegen die Franzosen genommen werden können, welche deren Fortschritten hinderlich gewesen wäre, als der schiefe Grundsatz, immer davon zu laufen, um sich zwischen den Feind und die Stadt Wien zu stellen. Dieses wird berührt, um die Stellung bei Giengen zu erwähnen, denn eine Operation auf dem rechten Donauufer wäre vorzüglicher gewesen. Die Festung Ulm hat eine Ausnahme des Grundstrates gemacht, daß eine schlechte Festung schlimmer ist als gar keine. Sie hat zugleich das Bülows'sche System, nach welchem ohne Festungen oder zu weit von seinen Festungen entfernt, kein Krieg zu führen ist, bestätigt. Ohne Ulm war die kaiserliche Armee in Schwaben zernichtet. Der berühmte Michaelsberg<sup>203</sup> blieb die schlechteste Seite der Festung Ulm. Die innere Schanze war von den Außenwerken kommandiert\*. Nun ist alles zerstört, die Anlage aber noch sichtbar genug, um zu erkennen zu geben, daß das ungünstige Terrain nicht besser benutzt werden konnte.

Die kaiserliche Stellung bei Lahr [= Lehr] war gut, jene aber bei Oberlehingen stellte die linke Flanke bloß<sup>204</sup>.

Die Lage Ulms taugt nicht zur Festung. Der geeignete Punkt ist zwischen dem rechten Donau- und rechten Illerufer zu finden\*\*.

\* d. h. beherrscht.

\*\* Im Rapport folgt hier noch der Absatz: „Um Memmingen fällt seit gestern Schnee. Auf dem Felde muß er sehr tief liegen. Der größte Schaden wird befiirchtet.“

## DIE REICHSTADT MEMMINGEN<sup>205</sup>

Lage hat gar nichts von dem finsternen Wesen der benachbarten Reichsstädte. Die neuen Häuser werden mit gebackenen Steinen<sup>206</sup> aufgeführt, auch ist für die Erweiterung der Straßen gesorgt worden und die Einwohner dürfen nicht bloß aus Gewohnheit ruhig schlafen, wie die Bewohner von Ulm, Biberach, Hall, Dinkelsbühl und insbesondere die von Aalen, welche aus Sparsamkeit das obere Tor zugemauert und, wenn bei einem Nordwinde in der unteren Stadt Feuer ausbricht, nur über die Stadtmauer fliehen können.

Die Fruchtbarkeit der Allerggend<sup>207</sup> ist bekannt. Sie erstreckt sich über das schöne Memminger Gehiet.

Die Auflagen sind bei der Stockung<sup>208</sup> im Umlaufe des baren Geldes um so empfindlicher, als sie beträchtlich erhöht worden. Zum Beispiel: ein Küfermeister, welcher gar kein Eigentum besitzt außer seiner Profession<sup>209</sup>, zahlt monatlich vierzehn Gulden Steuer.

### Geldumlauf

Die Memminger glauben, wie durchgehend in Schwaben dafür gehalten wird, es sei ein wirklicher Geldmangel vorhanden, wurden aber überzeugt, daß es nur an dem Umlaufe fehle, als der Magistrate durchaus bares Geld bedurfte und viele Höfe verkaufte, welche alle in anständigen Preisen und bar bezahlt wurden.

Die Schulden<sup>210</sup> sind nicht beträchtlich und weislich alle im Lande gemacht. Jeder Bürger ward verhältnismäßig zu einem gewissen Anlehen angehalten. Kein wohlhabender Bürger darf demnach der Stadt ein Kapital antukünden, hingegen werden den weniger bemittelten, sobald anschauliche Bedürfnisse obwalten, bei dem ersten Ansuchen die Kapitalien abgezahlt.

### Nahrung

Der gemeine Nahrungsweig besteht in verschiedenen Webereien, besonders in Leinen. Der Speditionshandel erhält mehrere wohlhabende Handlungshäuser.

Das Gebiet<sup>211</sup> ist zu eingeschränkt um dem Handel und Kleinverkehr nicht ungünstig zu sein. Dann sind die Verhältnisse mit der Nachbarschaft gespannt. Das Stitt Ottoheuren straft seine Untertanen, wenn sie Eier nach Memmingen zu Markt tragen.

Ebenso verfährt die Polizei zu Memmingen, wenn ihre Untergebenen das wohlfeilere Bier des reichstreien Klosters Buxheim zu trinken sich dahin begeben.

## Beschwerden

Die einzigen Beschwerden in dem reichstädtischen Gebiete sind: erstens die Naturalkronenste, worunter das Holz nach der Stadt zu führen sehr beschwerlich ist. Zweitens haben mehrere Bauern einen Teil ihrer Güter, welche nach Ellwangen zehntbar sind, der andere zahlt der Stadt; diese sucht ihrer Armut aufzuhelfen und schreibt zuweilen einem Bauern vor, welches von seinen Brackfeldern er bauen soll.

## Regierung<sup>184</sup>

Weder Adel noch Patriziat ist im Gebiete. Jeder Studierte hat das selbe Vorrecht bei der Besetzung der Stellen, alles ist gleich, bei den Abgaben sowohl, als im geselligen Leben. In dem kleinen Staate, ohne Reiche, ohne Verfeinerung, wo alles für seine Nahrung beschäftigt ist, kann alles dieses so bestehen und die Regierung gut sein — welches sie in der That auch ist.

## Stimmung

Auch hier will man sein künftiges Schicksal schon wissen, glaubt an Württemberg zu fallen und den Schaden der zukünftigen schweren Abgaben durch Ausdehnen des Handels leichter ertragen zu können.

*Militär:* 6 Infanteristen. Täglich 4 12 kr\* statt Löhnung, Brot und Quartier.

## REICHSSTADT SCHWÄBISCH Gmund<sup>185</sup>

Der Umfang der Stadt zeigt an, daß ihre Bevölkerung nun von 5000 Seelen, sehr abgenommen haben muß. Mit Kirchen, Klöstern und Kapellen ist die Stadt reichlich versehen.

## Verfassung

Der Bürger hat das Recht, zu jeder Stelle zu gelangen. Die am Ruder ruhende Schwägerschaft aber hat schon Mittel in Händen, die besseren Stellen für sich zu behalten und das Erreichen der geringeren mit solchen Unkosten zu verknüpfen, daß sie nur ad honores gesucht werden können.

## Verwaltung

Von dem siebenjährigen Kriege her sind noch Schulden vorhanden. Nichts desto weniger waren die Abgaben stets so beträchtlich angesetzt, daß in der ganzen benachbarten Gegend sich der Landmann glücklich schätzt, kein Gmünder Untertan zu sein.

So toll geht es zu, daß man auf die Frage, worin die Bedrückungen bestehen, keinen anderen Aufschluß erhält als: — in allem. Auch der Bürger ist so mißvergnügt, daß er nicht zur Rede stehen, nichts von seiner Verfassung reden will<sup>186</sup>.

Die Ueberzahl der besoldeten Stellen ist ein anschaulicher Stein

\* Im Rapport: Aalen hatte 50 Mann beim Kontingent [des schwäbischen Kreises] und erhält nun deren sechs mit täglich 12 kr.

des Anstoßes, welcher nur mit der Verfassung wegzuräumen ist, deren Ende Bürger und Bauer wünschen. Sie sind überzeugt, daß es nahe ist. Der Anhang des Magistrats laßt württembergisch zu werden, die beträchtliche Gegenpartei wünscht an Bayern zu fallen, zweifelt aber wegen örtlicher Lage daran.

## Wohlsand

Bei so bewanderten Umständen kann der Bauer vermöge seiner gut behauten Felder und besseren Viehzucht sich nähren, seinen Wohlstand aber unmöglich erhöhen.

## Goldschmiede<sup>187</sup>

In der Stadt arbeiten, nach der geringsten Angabe der Einwohner, über 600 Gold- und Silberschmiedemeister — nach Rinks ganz neu erschienene „Geschichte der Stadt Gmünd mit einer Charakter<sup>188</sup>, welche mir später bekannt wurde, sind deren nur 300. Sie verfertigen meistens sogenannte Galanterieware in Gold zu sechs Karat. Es gebricht ihnen an den benötigten Kapitalien, um selbst ihre Ware im großen in das Ausland zu spedieren. Es bleibt ihnen nichts übrig, als ein nachtheiliger Tauschhandel in der Nachbarschaft oder für einige sehr reiche Gmünder Handelsleute zu arbeiten. Diese ziehen den Nutzen des Kunstfleißes an sich: sie spekulieren ins Reich, nach Holland und Frankreich, das meiste aber nach Italien. Die Arbeit ist ebenso wohlthätig als zu Ohringen, aber nicht so geschmackvoll.

*Militär:* 15 Infanteristen, fünf Reiter zu Fuß; einer wie der andere hat täglich 13 kr für Löhnung und Brot.

Zwei Gemeinde, streng ordnungsmäßig angezogen, tragen den Herrn Bürgermeister in einer Sänfte auf das Rathaus.

## REICHSSTADT Ulm<sup>188</sup>

Kein deutsches Gebiet hat die Drangsale des Krieges so schwer empfunden als dieses. Dennoch könnten die alten und die neuen Schulden<sup>189</sup>, so beträchtlich als sie sind, ohne Bedrückung abgetragen werden. Dazu wären Ordnung, Interesse für das allgemeine Beste, notwendige Prädikate — fremde Worte in einem patrizischen Wörterbuche.

## Geldmangel

Noch ist der Mangel an barem Gelde das überwiegende Uebel, es wird unmöglich die gewöhnliche Steuer zu entrichten. Der Handel,

welcher allein ausbelfen könnte, muß wegen der Ungewißheit aller Spekulationen bis zur erwarteten Ländereutschädigung stocken.

#### Einkünfte

Das Gebiet<sup>150</sup> ist groß und die Einkünfte sind verhältnismäßig sehr beträchtlich. — Die Strecke auf der rauhen Alb ausgenommen. Daß diese Einkünfte ganz unbestimmt von drei bis sechs mal Hunderttausend Gulden angegeben sind, ist kein Beweis zugunsten der Verwaltung.

#### Beante

Die Stellen in der Stadt sind fette Pfründen<sup>151</sup>. Hat aber ein Patri-  
zier gar kein Vermögen und soll er bald reich werden, so erhält er eine Bedienung<sup>152</sup> auf dem Lande. Lebende Beispiele zeugen von großen, in 15 Jahren erworbenen Reichthümern.

#### Bürgerliche Verhältnisse

Die Bürgerschaft führt seit langer Zeit Prozesse mit dem Magistrat. Sie fordert Rechenschaft über verschiedene Ausgaben. Eine Anzahl verdorbener Bürger hat sich in den Streit gemengt und durch ihr schlechtes Benehmen die an sich gute Sache in der Form verdorben. An dem kürzlich vorgefallenen Aufstande<sup>153</sup> hatten nur sechs ausschweifende Bürger Anteil. 25 Soldaten brachten alles zum Ge-  
horsam. Ein Beweis, daß die Bürger sich sehr viel gefallen lassen, ist, daß die meisten das Kassen- oder Schauspielhaus zu besuchen sehen, um von keinem Patrizier anhören zu müssen, sie könnten mit der Aufsicht über das Hauswesen ihre Zeit besser verwenden. Die Bürgerschaft wurde während dem verfloßenen Kriege<sup>154</sup> beschuldigt, der Zentralpunkt der an der Umwälzung Schwabens Hand anlegenden Ubelgesinten gewesen zu sein und ward deswegen von den Kaiserlichen auf eine unerhörte Art behandelt. So ungerecht ein Verfahren ist, welches den unschuldigen sich mit Gewerbetreibenden Bürger trifft, ebensowenig ist zu bezweifeln, daß mehrere verschwendische und unbemittelte Bürger sich den sträflichsten Plänen unterzogen, dieselben zur Reife gebracht hatten und äußerst schlechten Pöbels rechneten.

Von den schönen Gärten um die Stadt sind nur die dem Magistrat oder Kaufleuten angehörig hergestellt. Der eigentliche Bürgerstand ist noch nicht genug zu Kräften gekommen, um sich dieses nützliche Vergnügen zu erlauben.

#### Stimmung

Aus dem Vorhergehenden ist die Stimmung zu ersehen.

Der Magistrat leidet nicht im mindesten durch die mißliche Lage der Untertanen. Er ist aber so tief in der öffentlichen Meinung gesunken, daß sein Anhang sich nicht einmal auf seine eigenen Familien ausdehnt.

Jener Kaufmann, welcher zugleich im Rate sitzt, glaubt in einem Freistaate zu leben und daß der Handel anderwärts nicht gedeihen könne, daß ohne Reichsstädte auch kein Kaiser<sup>155</sup> sein könne. Seine Stelle im Rat ist ihm eine Spekulation, welche er wie jene im Kontor nach Prozentsen würdigt.

Der übrige Handelsstand hofft seine Verhältnisse zu erweitern, wenn Ulm bayerisch wird, nur dürfte die Donau nicht zur Grenze genommen werden<sup>156</sup>.

Der Bürger stimmt ganz für Bayern und kann den Augenblick kaum erwarten, seines Magistrats und der kaiserlichen Werbung<sup>157</sup> entledigt zu sein.

Der Bauer kennt nichts Schlimmeres als die Gegenwart.

Alle Stände geben Bayern den unbedingten Vorzug über Württemberg.

Der Handel ist bei weitem nicht, was an dem Punkte sein könnte, wo die Donau zuerst schiffbar wird.

Die Schleifung der Werke<sup>158</sup> wird nicht auf die wohlfeilste noch thätigste Art betrieben.

Militär: 250 Mann Infanterie, 20 Reiter zu Fuß. Die Infanterie ist in 6 Kompanien geteilt. Die Offiziere, welche keine Kreisgare beziehen, haben monatlich: Der Hauptmann 24 fl., der Leutnant 18 und der Fähnrich 12 fl., dann jeder jährlich 12 Kattier Holz.

Unter der angegebenen Zahl sind die zahlreichen sogenannten Gari-söner einbegriffen: Leute, welche nicht im Felde waren und eigentlich Invaliden sein sollten. Begünstigung hat manchen rüstigen Mann ein kleines Haus auf dem Wall. Die ledige Mannschaft ist in einer schlechten Kaserne beisammen\*.

#### Strategische Bemerkungen

Auf der Straße von Ellwangen nach Dinkelsbühl ist eine vorzügliche Stellung, deren Mittelpunkt das Dorf Ellenberg ist. Nach allen

\* Im Rapport noch: „Offiziere sah ich nur einen im Schauplatzhaus und sechs im Bierhaus mit den Bauern spielend und von denselben geduzt“.

Die Regierung ist nichts desto minder eine der besseren. Die Patrizier verwalten gut, die weit sie nicht ausschließlich die Ober Gewalt in Händen haben. Die Offenheit der Regierung wird einstimmig gerühmt, nur wird bedauert, daß die vielen Athen im Rate etwas langsam und zu bedächtig zu Werke schritten.

Der Eingriffe in verjährte Rechte ungewohnt, erregte es großen Unwillen, als dem Bürger das einzige Klaffter Holz, welches er jährlich frei erhielt, entzogen und zum Tilgungsfond geschlagen wurde — während die Rats Herrn das alte Quantum von 30 Klafftern behielten.

So ist die Menge, welche auf nichts als das Steigen der Auflagen achtet, ohne Sinn für die nothwendige Veranlassung unzufrieden und glaubt, unter einer ganz verderblichen Regierung zu stehen. Der vernünftige Teil schätzt seine rechtliche Regierung kleiner Flecken wegen nicht minder und deren Erhaltung ist der schärfste Wunsch. Sollte aber das Gehet von einem Mächtigeren eingeschlossen werden, so gibt jeder viel lieber die eigene Verfassung auf, als das Schicksal Nürnbergs zu gewärtigen. Übrigens ist man der bayerischen Regierung nichts weniger als abgeneigt und muß eine Veränderung vorfallen, so sind alle Stimmen für Bayern.

*Militär:* 20 Infanteristen, Löhnung: 5 kr, 2 Pfund Brot.

DIE REICHSTADT KEMPTEN<sup>22</sup>, deren Souveränität auf ihre Gemarkung<sup>23</sup> eingeschränkt und von dem Stifte gleichen Namens eingeschlossen ist, liegt mit denselben in der vollständigsten und wechselseitigen Antipathie.

Interesse, Verfassung und Glaubensmeinungen weitestern, die Zwietracht zu nähren.

#### Abgaben

Die Stadt hatte keine Schulden<sup>24</sup> vor dem Kriege. Die Abgaben betragen nur 40 kr vom 100 fl für Häuser oder bewegliches Vermögen und 20 kr vom 100 fl für die Feldgüter<sup>25</sup>.

Die Nahrung beruht auf dem Speditionshandel. Sie hat durch das während dem Kriege so lange gesperrte Tirol ungemein gelitten.

#### Regierung

Weder Rat noch Priester ist von den gleichmäßig verteilten Abgaben frei. Der von dem Staate Besoldeten sind sehr wenige.

#### Intoleranz

Ein fürstlicher Hofkavaller von jenseits<sup>26</sup>, welcher eine Kaufmanns-

tochter aus der Stadt geheiratet hat, muß, wenn seine Schwiegermutter stirbt, in Jahresfrist die Güter und die Handlung verkaufen, denn ein Katholischer darf weder das eine noch das andere besitzen. In dem Stifte Kempten hingegen dürfen die Reichstädter als Lutheraner zwar Güter besitzen, aber nicht selbst bewohnen oder bauen, sondern sie müssen katholische Pächter darauf halten.

#### Stimmung

Diese durch den Aberglauben gezogene Scheidewand steht nicht fest genug, um ohne Beifall niedergeworfen zu werden, sobald als die Nahrung dabei gewinnt.

Der höheren Klasse, die alten Senatoren ausgeschlossen, mangelt es nicht an Bildung, noch dem Gewerbsmann an gesunden Begriffen. Sie sehen ein, daß die unbedeutende Stadt nur durch Vereinigung mit ihren Umgebungen emporkommen kann, dann dürfte sie durch ihre Lage eine Wichtigkeit erschwimmen, welche die alte Regierung bald in Vergessenheit brächte.

Die Stadt befürchtet zweierlei Schicksale: das erste, eine Grenz-scheidung an der Iller, welche einer gänzlichen Vernichtung gleich-gesachtet wird. — so wie sich noch mehr Einwürfe wegen Fuß-grenzen machen lassen. Die Furcht trierischer<sup>27</sup> zu werden, gibt er-sterer nicht viel nach.

*Militär:* 10 Infanteristen, ein Reiter zu Fuß. Monatlicher Sold 3 fl, 12 kr und Brot.

[...]

DIE REICHSTADT KAUFBEUREN<sup>28</sup> ist nach Art der bayerischen Landstädte gebaut.

Außerhalb der Ringmauer sind

*Fabriken*, welche mit der Vervollständigung des Barchent und der baumwollenen Zeuge die meisten Einwohner nähren, wenige aber bereichert haben.

Die baumwollenen Zeuge fanden auf der diesjährigen Frankfurter und Leipziger Messe durch englische Konkurrenz gar keinen Absatz.

#### Abgaben

Die Bürger sowohl als die Untertanen des aus zehn Dörfern bestehenden Gebiets<sup>29</sup> zahlten vor dem Kriege weniger Abgaben als in allen anderen Reichsstädten. Dies ist nun wegen der Schmal-



den<sup>227</sup> nicht mehr möglich und die Erhöhung fällt wegen der Rück-  
erinnerung der Bürger um so schwerer.

Es kam mir sehr unwahrscheinlich vor, daß für gewisse Abgaben  
jeden Monat ebensoviel bezahlt werden sollte, als ehedessen im  
ganzen Jahr. Bei genauer Nachforschung fand sich, daß der größte  
Schwätzer — ein Professionist<sup>228</sup>, in der Nahrungssteuer von 4 fl  
auf 5 fl 30 kr erhöht worden und ein Bauer von 18 fl auf 22.  
Freilich wird bisweilen ein Steuermonat mehr erhoben.

Eine gegündetere Klage ist wohl, daß die Ratskassen in ihrem  
Steuerbetrag nicht verhältnismäßig erhöht wurden, während man-  
cher Bürger wegen einem Kapital, welches er schuldig ist, besteuert  
wird. Dennoch rechtfertigt nichts den laut geäußerten Wunsch,  
durch eine fürsichtige Kommission die Rechnungen untersucht zu  
sehen.

*Der Rat* ist schlecht besoldet. Der Bürgermeister erhält nicht mehr dann  
500 fl. Ohne ein eigenes Gewerbe könnte sich kein Rathsherr nähren.  
Wie schädlich eine solche Ökonomie sei, beweist der Umstand, daß  
die Tuchbleichen jährlich nur um 1800 fl verzinst werden, indessen  
die Kosten für die Unterhaltung der dazu benötigten Gebäude alle  
Jahre die Summe von 2000 fl übersteigen. Dafür sitzen aber die  
Handelsteue, welche die Bleiche benützen, im Rat.

#### Wallfahrt

Ein nicht unbeträchtlicher Nahrungsweig für die Stadt ist die  
Wallfahrt zur Heiligen Crescentia<sup>229</sup>, deren kleine Kirche im  
Nonnenkloster einen beträchtlichen Schatz an silbernen ex voto  
besitzen soll. Schade, daß die Pilger aus der Schweiz, dem Tirol,  
Franken, Schwaben und Bayern, deren Zahl schon auf 30 000 ange-  
laufen, für ihre Züge die zur Feldarbeit notwendigste Zeit ver-  
tragen<sup>230</sup>.

*Das Gebiet* hat im Durchschnitt sehr mittelmäßigen Boden, welcher mit  
mehr Fleiß als Einsichten gebaut wird<sup>231</sup>.

#### Stimmung

Manche Bürger hoffen, reichsstädtisch zu bleiben. Mehrere Bürger  
und Bauern wünschen, kaiserlich zu werden. Der Magistrat und der  
Handelstand, unter welchen beiden es nicht an denkenden Köpfen  
gebricht, versprechen sich mehr Vorteile von der bayerischen Herr-  
schaft.

Der Bürgermeister *Walch*<sup>232</sup> hat sich durch eine gute Bibliothek  
nützlich und beliebt gemacht.

*Militär*: 1 Leutnant, 1 Reiter, 12 Infanteristen. Sold: monatlich 6 fl  
30 kr, kein Brot. Alle drei Jahre kleine Monur. Akzidenzen bei  
Familienfesten.

#### REICHSTADT AUGSBURG<sup>233</sup>

##### Schulden

Die große und schöne Stadt, beinahe ohne Gebier<sup>234</sup>, ist unerachtet  
ihrer Fabriken und ihres ausgedehnten Handels in der größten  
Verlegenheit und weiß keine Mittel, ihre Schulden zu tilgen.  
Wahrscheinlich weil das sicherste Mittel zu nahe liegt: sie dürfte  
nur die Hälfte ihres Ratskalenders durchstreichen.

##### Stimmung

In dem Regimente herrscht die nämliche Uneinigkeit, welche die  
verschiedenen Klassen von Einwohnern trennt. Die meisten Kopie  
scheinen verwirrt. Der Adels- und der Kaufmannsstolz halten sich  
die Waage, die übrigen halten sich durch Schimpfen schadlos.  
Mancher schmählt stundenlang auf die Regierung und schließt mit  
dem Wunsch, reichstädtisch zu bleiben<sup>235</sup>.

##### Protestanten

Unter den Protestanten hat nur der gebildete, sehr geringe Teil,  
Neigung für die bayerische Regierung, setzt aber wenig Glauben an  
der Möglichkeit der Aufrechterhaltung der unternommenen Ver-  
besserungen.

*Der katholische Pöbel*, welcher durch alle Klassen zahlreich ist, würde  
einem Kreuzzuge gegen Bayern zustremen. Liebreich hat er sich  
an der berüchtigten Friedberger Schneepredigt erbaut, während die  
besseren Menschen über diesen Krger trauern<sup>236</sup>.

Von welcher Beschaffenheit die Glaubensnorm dieses ungesitteten  
Pöbels ist, hat selbst Pius der VI. mit Unwillen vernommen und  
die Wunderlegende aus der Kreuzkirche bis zu Ende anhören  
wollen<sup>237</sup>.

##### Jesuiten

Der reiche Kaufmann *Obwecher*<sup>238</sup> hat den größten Teil seines  
Vermögens in der propaganda fidei zugesetzt. Diese Mission geht  
von dem hiesigen Jesuitenkollegio aus, welches außer dem Bei-  
worte ex in nichts verändert ist, Novizen aufnimmt, den Schulen  
vorsteht und in Bayern noch Einfluß haben soll<sup>239</sup>. *Obwecher* hat  
auch ein kostbares Schiff als ex voto der Heiligen Crescentia<sup>240</sup> ver-  
ehrt.

Indessen hat sich die Anzahl der Katholischen in der Stadt vermehrt. Sie beträgt gegen zwei Dritteile der Bevölkerung.

*Beide Parteien<sup>211</sup> haben eine und dieselbe charakteristische Gegenfrage. Man erkundigte sich nach dem Stadtpfleger oder nach dem Zeitungsschreiber, so lautet solche: meinen Sie den Katholischen oder den Lutherischen?*

*Die Polizei ist in zu viele Abteilungen zerstreut, um wirksam zu sein.*

[Es gibt] Sogar eine katholische und protestantische Polizei.

Beiden wird mit Unrecht der Vorwurf gemacht, sie schleifen beständig. Denn beide Teile sind eifrig beschäftigt, die Fremdenmädchen der Gegenpartei aus der Stadt zu peitschen.

Bei 28000 Gulden jährlichen Armenkassen-Einkünften<sup>212</sup> nebst beträchtlichen Beiträgen wimmelt es auf allen Straßen und öffentlichen Spaziergängen mit Bettlern.

In der Stadt ist wohlfeiler als auf dem Lande zu leben, welches nicht der Polizei, sondern der Konkurrenz und der Nahrungsabnahme zu staten kommt.

*Die Fabriken sinken. Die beträchtlichste<sup>213</sup> beschäftigte 700 Köpfe, jetzt nur 300. Die Folgen sind, daß sie an die 3000 Bettler in die Stadt gezogen haben.*

#### *Militär:*

Die zahlreichen hürgerlichen Kompanien bewachen das Rathhaus. Stadthgarde: 2 Kompanien. 5 Offiziere, 240 Mann, meist Invaliden oder verheiratet. Täglicher Unterhalt: 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> kr und freie Wohnung. Kreisinfanterie<sup>214</sup>: 2 Kompanien. 5 Offiziere, 40 Mann. Monatlicher Sold: 3 fl, 56 kr und 2 Pfund Brot.

Kreisdragoner: ein Rittmeister, 9 Mann zu Fuß. Täglicher Unterhalt ca. 13 kr.

Die katholischen Schildwachen ziehen [vor] allen Welt- und Ordensgeistlichen das Gewehr an.